

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch

Band: 19 (1943)

Artikel: Uf em Guggebühl

Autor: Mötteli, Olga

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-699620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

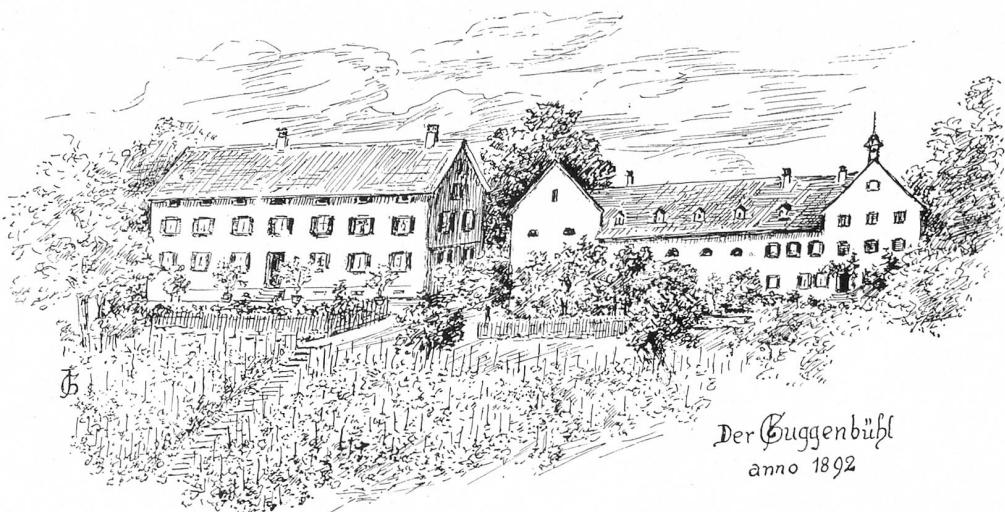
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Uf em Guggebühl

Von Olga Mötteli

Das Wort ist für mi wie ne Fenster mit hellputzte Schiebe und lüchtige Graniumstöck dervor. Bim Ine-luege sieh-n-i i die schönste Wuche und Täg vo miner Chinderzit.

Uf em Guggebühl ob Erle zue hät die einzig Schwöster vo miner Muetter glebt, mini Tante Gotte. Das isch öppis Herrlechs für es Chind, wenn es dur mengi Feriezit dure darf in ere andere Hushaltig so diheim werde, das es weiß, wo 's Bürsteli, 's Schüfeli, d'Schnuertruke, 's Dominospiel und d'Schnitzsäck sind, no meh, das es i der Familie nüme als Bsuech gilt, nei, eifach mitzellt wird. Bsunders viel wird das Chind dervoträge, wenn's a dem Ferieort ganz anders zue goht als diheim, en andere Bruef tribe wird und dur das's ganz Rädiwerch vom Hus-halt nid glich lauft. — I mim Heimethus z'Romishorn sind Post-, Telegraph- und Bankbüro binenand gsi, ame Sängerfest ist ob der Hustür en Spruch gstande: Die Post muß schnell Euch Briefe bringen, der Telegraph in Lüften springen, die Bank mit har-tten Talern klingen; wir haben keine Zeit zum Singen. — Uf em Guggebühl isch es ganz anders gsi, en Puregwerb, e paar wackeri Purehöf noch bine-nand, drumume e großi Stilli und en wite Weg dur d'Wiese bis is nächst Dorf. Wenn-me z'Erle us em Zug stigt, sieht me uf de Seeruggesite i de Höchi die zwei stattliche Hüser, denebed e großi Wellingtoniatanne. De Weg goht verbi a der alte Sägi mit em gwaltige Wasserrad, eim vo der grösste i der Schwyz, hät me üs stunige Chinde gsait. Denn chunt de Weiher mit Schilf und Kanoneputzer drumume, mit glänzige Wasserjumpfere drüber und mit eme Fröschenkonzert a jedem schöne Obed. Jetz hät me de Rebberg scho ganz noch gha und nu no die hoch Stäge hät ein trennt vo de Hüser dobe. Schnell, schnell lauft me die viele Tritt d'Stapfete uf, 's goht

nid ohni Herzchlopfe, 's git immer e Stell, wo me vor Steili d'Hüser nüme gseht, 's chunt e Angst is Chindeherz, öb sie echt no do seied. Nei, nei, do stöhnd sie, rechter Hand 's Schloß mit de schöne Giebel und em Dachriterli mit em Glöggli drin, links 's langgstreckt Hus vo de Verwandte. I dem gliche Hus isch i de Füzger Johre en Erziehigsanstalt gsi i de Hände vom Vater Wehrli, em erste thurgauische Seminardirekter. Das Bild mit dem güetigernste Schuelmeistersicht und em Wahlspruch: «Bete und arbeite» hät im Guggebühl i alle Hüdere en Ehre-platz gha, und me hät no vo dem Ma verzellt, wo sini letzte Lebesjohr da obe zuebrocht hät. Wenn me nid als verstande hät, mir Chind hand doch d'Ehrerbietig useghört, wo me dem lutere hoch-gsinnte Menschefründ entgegebrocht hät und hand ihm mengsmol ugheisse en Bluemestruss uf sis stille Grab uf em Chirchhof z'Andwil trait. Aber am erste Tag hät me no kei Zit gha für das, zerst hät me rundum allem Läbige müese Grüezi säge. Wie bin ich amig a de blühige Oleander und Stechöpfel verbi grennt und ha mini Tante Gotte gsuecht. Do isch si üs entgegecho, es fründlechs Lache uf em breite gsundfarbige Gsicht, igrahmet vo wiße Hoore, Tante Guetherz han ich ihre im gheime gsait. Wie lieb hät sie üs willkomm gheiße und i d'Stube gfuehrt. De Unggle ist mit Christe, em Chnecht und Heiri, em Hüeterbueb, uf em Acker gsi, d'Elise, die treu schwöbisch Magd, hät i de Chupfergelte 's Was-ser für de nächst Tag i d'Chuchi trait und 's Emilie, Töchter vom Hus, hät im Hof am Pumprunne d'Herdöpfel gwäsche. 's Nohwieseli, de chli Vetter, isch uf em Gampiroß gsesse, aber gleitig abecho. Min Vater isch sin Götti gsi, und Götti und Gotte chömed doch selte mit leere Hände zume Gotte-chind. Aber ich ha dem Büebli nid lang Zit glo, sin

neue Kreisel oder sini Chluckerli z'probiere, schnell
hät er müese mit mir in Stall cho zum die chline
Bauseli luege oder in Garte zuuen Hümpelestrüch
oder sus uf e Entdeckigsreis. Vielicht zu Nochber
Kellers Baumgarte, wo es ganz jungs Rößli ume-
gumpet ist. No-di-no isch es Kafigschmäckli ums Hus
zoge, 's Mannevolch isch heicho, de Unggle, en
hagere großgwachsne Ma mit gschiede Auge, de
Rugge scho e chli chrumm vo der Arbeit, denn de
Christe, de treu alt Chnecht mit sim Chranzbart, en
Berner, zueverlässig und rechdenkt, wenn er au
öppen chli brummlet hät über üseri Ifäll. Das weiß
ich no so guet, das me de Unggle und de Christe nie
ghört hät flueche oder au nu grob rede. Wenn im
Frühlig en neue Hüeterbueb sin Poste atrete hät
und gmeint hät, d'Roß und d'Küeh und d'Rindli
mües me recht abräuele, hät me ihm klar und dütleck
gsait, uf dem Hof seied d'Tier und d'Lüt anderst
gwöhnt und er heb sich dra z'halte, wenn er doblibe
well. — Bim Esse isch es still und manierli zuegange.
Z'Obed häts vielmol brötleti Herdöpfel geh, jedes
hät mit sim Löffel i die groß Platte glanget und so
hät me de Röstiberg bald bodiget. Am Morge hät
me Habermues uftischet und us de alte Zinnsteller
glöfflet, dicks Habermues und Milch dezue. Üs
Chinde isch es e bsunders Vergnüege gsi, mit em
Löffel Löcher und Gräbli z'mache i das Mues und
Milch driz'leere und denn so en See und en Bach
usz'trinke. Mir hand kei Ahning gha, was es bedütet,
so e großi Schüßle mit Habermues und e so en
mächtige Hafe Milch vor üs z'ha. Nu am Sunntig hät
me Kafi uftrairt zum z'Morge und rundi Schniedete
vo selber grührtem Butter. Wenn denn de Hüeter-
bueb fertig gsi isch mit sim Beckeli voll Bröcke, hät
er müese's Gsangbuechli für d'Chinderlehr ufsäge,
de Unggle als Chirchevorsteher hät's so welle und
hät ihn abbhört.

Mengmol isch die Freud uf em Guggebühl jo bloß
en Nohmittag oder en Sunntig lang gange, öppen aber
au dur Wuche dur. Wie han ich mir amig Müeh geh,
z'Nacht nid so bald iz'schlofe, daß ich de Nachtwächter
no ghört han, wo am Husegge sis Lied
gsunge hät. Ich has schier nid chöne glaube, wo emol
de Chemifeger erschune isch mit sim Bese und sim
schwarze Gsicht, und 's gheiße hät, das sei jetzt de
Nachtwächter, wo so schön singi. — Das isch jedes-
mol es Fest gsi, uf em Guggebühl z'verwache und
scho bim Wäsche i de Chuchi usse usz'studiere, was
me well mache de schö lang Tag dur. Nie vergiß ich
die Frühligstäg mit em blaue Himmel und de
züchige wiße Wolke, wo mir Chinde dur d'Wiese
gumpet sind, Schlüsselbluemli gsuecht hand und
Viönli de Börtli no. Mit große Strüß i de Hand sind
mir hei cho, die guet Tante Gotte hät öppen nid
gwüßt, wo Gläser her ne derfür, Bluemevase hät me
no chum gha, aber so e Fenstersims voll Schlüssel-
bluemli hät zu der Ostere ghört wie die blaue und
rote und chnütenschviolette Eier. — Im Summer hät de
Heuet sini Erlebnis brocht. I de Dieli obe sind zwei
schön gschaffti Heugable für Chind ghanget. Mit
dene hand mir dörfe uf d'Wiese use go helfe chehre.

Noch em Znüniesse isch aber de Ifer öppen scho er-
lahmet; me isch hei und hät sich zum Poste empfohle
uf Erle abe oder Andwil ufe. Mengsmol hät de Sum-
mer au no meh Gspahne brocht. Im obere Stock bi
mine Verwandte hät der alt Herr Pfarrer Spiller
glebt mit siner fine chline Frau. Öppen isch au ihre
Sohn bi ihren gsi, der Kantonsschuelprofässer vo
Frauefeld. Sini Glehrsamkeit hät üs Chinde aber lang
nid so viel Idruck gmacht wie sini Kunst, 's Wald-
horn z'blose. Wenn das so ame Summerobed über
d'Wiese us tönt hät, hät sich alls uf dem stille Gugge-
bühl dra gfreut, nu 's Nochbers Hund nid, dä hät
schüli ghület dezue. Im Summer ist meistens au no
Töchter cho, d'Frau Höppli vo Lyon mit ihrne
Chinde, de Sohn Charles füehrt jetzt 's Gschäft vo
sim berühmte Unggle i Mailand. Es Maiteli i mim
Alter, 's Helene, isch denn mit üs umegsprunge, und
mir hand ganzi Nohmittäg lang under de große
Tanne zemegspielt. Une teilt sich de Stamm vo dem
gwaltige Baum, em Kennzeiche vom Guggebühl, für
d'Wurzle, und do hät jedes Chind sis Wurzelstübli
gha, wo es mit sine Babeli diheim gsi isch. Isch me
zunenand z'Bsuech, hät me höflech gsait: «Grüezi
Madame, wie goht's Ihne?» — Jedesmol, wenn ich
vo witem die Linne gsieh, isch es mir no hüt, ihr
Äst tüed mir winke und en Grueß zuerusche. Es isch
e bsunderi Linne, nid us eme Steckling gwachse, nei,
us Some zoge. Als chlis Tännli isch sie i me Zigare-
träckli, i Moos und Watte ipackt, vo Amerika her-
geschickt worde. En Wehrlichüeler hät si vo diheim
übercho, und jetzt isch es en Baum worde, dopplet
hushoch. Herzlich wünsch ich, daß dene Lüte, wo
jetz drunder sitzed ame Sunntig, de Guggebühl au
e liebi Heimet sig.

A de Herr Pfarrer Spiller han ich no e bsunderi
Erinnerig. A de Taufi vo mim chline Vetter i der
Chirche z'Andwil han ich mich emol umdreht und
grad dem alte Herr mit sine lange silberige Locke,
wo bis uf d'Achsle cho sind, i d'Auge glueget. Wie
hand die Auge glüctet, und dem Chind isch es uf-
gange, das es öppis Großes isch, dörfe es Taufichind
em liebe Gott avertraue für alli Zite.

Was me i de Herbsterie uf em Guggebühl alls er-
lebt hät, isch nid z'säge. A de Nebelmörge isch me
gange go Obs uf de Wiese uflese, z'Mittag go Vieh
hüete oder Runggle butze und z'Obed isch me im
tüfe Cheller gstande, wo's so großi Hurde gha hät,
und hät gholfe Öpfel zu Öpfel lege. Wieviel teigi
Birre und wieviel Öpfel es Chind cha esse, glaubt me
nid. Öppen hät's scho Buchweh geh und Tante Gotte
hät Fenchelthee kochet und Chümisuppe. Mengsmol
hät me au vom Obstuflese ame Nebelmörge e chli
en chratzige Hals übercho, und de chli Vetter hät
gsait: «'s isch recht, tue du nu fest hueste, denn sait
d'Muetter: „Wetted ihr e chli Brombeersaft?“ —
Wenn ich hueste, heißt's bloß: „Bind amig e Schlaufe
um de Hals am Morge.“» — Ich ha denn meistes
das Hueste noch Libeschräfte bsorget und nid ver-
gebis. —

Uf em Guggebühl hät me e wunderwiti Ussicht
's Land us, uf die waldige Vorberg und die herrlech

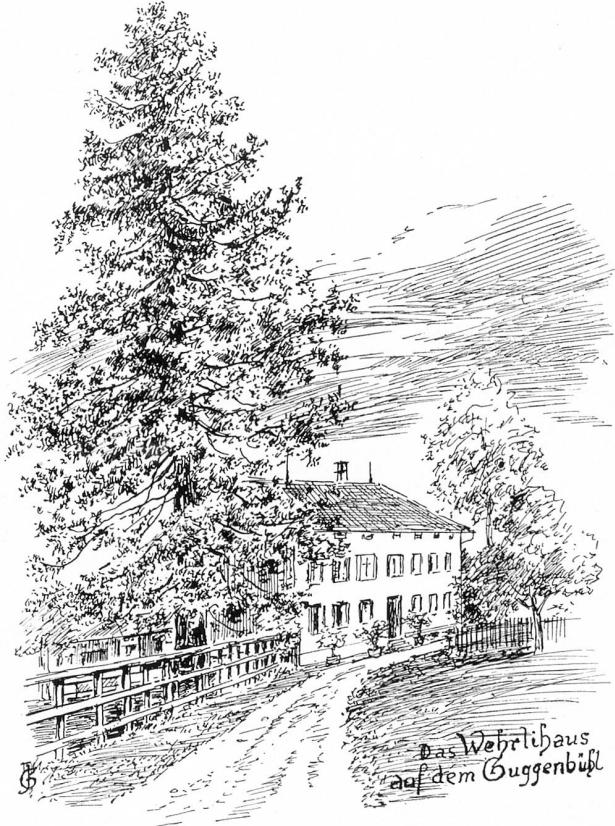
Alpechetti bis zu Jungfrau, Mönch und Eiger. Isch me d'Stapfete ufcho, hand die Große, de Vater, d'Mueter zerscht umegluget noch dene lüchtige Berge. E Chind het eifach no kein Verstand derfür. De Hüeterbueb hät verzellt, das me obe uf de Tanne de Bodensee gseh chön, das isch mir vil wichtiger gsi als de ganz Alpechranz, und de neu Chircheturm vo Amriswil i de Witi hät üs me begeisteret als de Säntis und sini Trabante, de siebe Churfirste.

Aber en anders Wunder vo Schöni han ich scho chöne so fasse, das mich d'Erinnerig nie meh verloh hät, 's Bild vo der Geged im Wintergwand. Weg und Steg tüs verschneit, alles still, und nu us de Höfe stiegt dei und dört es Räuchli uf als Zeiche vo Menschlebe und Schaffe. Mengsmol, wenn mir vo Romishorn uf Erle gfahre sind am Neujohrsmorge, isch alls im Nebel gsi, ei graui Decki überem See, überem Tal. Und jetz lueg, isch me die guet pfadet Stapfete uf oder zur festliche Usnahm mit Roß und Schlitte und lustigem Gloggegröll denn de Stroß noh uf de Guggebühl cho; o, do obe hät me scho en Blätz blaue Himmel gseh, d'Sunne hät möge dure und wit ume isch alls im Glanz wiß und still doglege. Bsunders die fierlich Stilli isch i ein ine gange, e Stuck vom Sunntig. Nu öppé wit eweg es Schlittegröll, es Stampfe us eme Stall isch dri ine drunge mit em Gloggeglüt vo de Dörfer her. — Wie isch me denn aber doch gern i die Stube ine mit em gwaltig große warme Ofe und hät de Gotte und alle zeme 's Guetjohr agwünscht, es Sprüchli ufgsait und denn de Füfliber in Empfang gnoh, de Birewegge und d'Schuehschachte voll Gueteli, all Johr die gleiche: Mailänderli, Mandelbluemli und Nußhöckli. Die Große hand enand fest d'Hand gschüttlet, es isch eim wohl gsi i dere Stube bi dene güetige Lüte. Mengs isch no cho de Tag dur zum 's Guetjohr awünsche, au anderi, gfiedereti Gäst hand no vo der Güeti profitiert: vor em Fenster hät's es Fueterbrettli gha für d'Vögel, und mir Chinde sind lang, lang mit glattdruckte Nase a de Fensterschibe gstände und hand dene viele Blaumeisli und Spiegelmeisli zueglueget, wo vo de Tanne mit de gwaltige, tüsverschneite Äste here z'flüge cho sind, zum die Nußcherne und Sunnebluemesome z'picke. Isch es es guets Johr gsi, sind mir mit em Unggle a so me Tag au uf de Chornbode ufe, z'oberst im Hus, wo Gerste, Weize, Hafer und Rogge glege isch, ganzi Berg vo goldige Chörner. I eim Egge bsunders 's Saatguet; me hät dörfe dri ine lange und die Chörner dur d'Händ risle lo. Uf em Weg d'Stege-n-ab isch me no die alte Pfarrerslüt go grüeße und hät öppis vo dem stille Friede gspürt, wo um si ume gsi isch. I de Stube une hät denn de Unggle d'Hebelgedicht fürglanget, und min Vater hät mit siner tüfe guete Stimm d'Gschicht vom Habermues vorglese und gsait, das passi bsunders für die Lüt, wo wie üsi Verwandte Häberli heißed.

Isch de Obed cho mit de fruehne Dämmerig, hät me no emol d'Liechtl am Christbaum azündt, e paar Lieder gsunge und bald scho agfange sich ipacke i Mantel, Kapuze und Gamasche. Noch vielem Danke

isch me i Kelti use, is Tal abe, aber meistens der Stroß no, das me im Dunkle kein Fehltritt tüeg uf de gfrorne Stapfete.

So isch es gsi vor 50, 45 Johre. Mir hand de Guggebühl nid dörfe bhalte i de Familie. De Unggle hät de Hof kauft als junge Ma, alt und müed hät er ihn wieder verchauf. Es sind die Johr gsi, wo de Purestand no nid so viel golte hät; es isch e großi



Müh gsi, en rechte Chnecht, e wackeri Magd z'finde uf's Land, wo de Christe alt worde isch und d'Elise ghürotet hät. Das hät eim 's Schaffe zur Last gmacht. Zuedem hät de kauft Hof für Jung und Alt nid die glich Verpflichtig i sich trait, wie's agstammte Bsitz gha hetti. Heted mir Thurgauer do scho d'Schuel uf em Areneberg gha, wär viellicht mengs anderst cho, so aber hät de ältesti Sohn en andere Weg igschlage, hät em Vaterland als tüchtige Brueffoffizier dienet. Aber nie hät ihn 's Heiweh noch siner Juggedheimat verloh, und no bis zum letzte Johr vo sim Lebe hät er z'Bern d'Hurde vo sim Cheller mit Öpfel vom Guggenbühl gefüllt, wo ihm de treu Nochber gschickt hät. Und isch gwüss öppé mit em Rugge vo siner verstümmlete Hand über d'Auge gfahre bi der stille Arbet.

Es isch e Gschenk, a derig schöni Zite und derig güetegi Mensche dörfe z'denke. Jedes Johr, wenn ich de Tante Guetherz ihre Enkelhind Öpfelstückli ipacke, weiß ich's guet: 's isch no lang nid abtrait, was mir dört obe i d'Händ glait worde-n-isch, nid d'Öpfelstückli und Birreschnitz, nid alles ander derzue.